Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Alfred Hahn vorm. O. Klemm's Sortim., Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 388. **Donnerstag** den 2. August 1900. **94. Jahrgang.**

Chinesisches Beamtenthum.

-b- Die chinesische Verlegenheit, wie sie sich neuerdings u. A. in dem aufregenden Depeschenunfug kundgegeben hat, ist nicht von heute oder gestern. Das Schlimmste dabei ist, daß sogar von höchster amtlicher Stelle aus immer wieder versucht wird, den Europäern ein X für ein U vorzumachen; jedenfalls haben die chinesischen Wirren der Gegenwart bereits zur Genüge gezeigt, wessen man sich von irgend einer „amtlichen" Seite Chinas zu versehen hat.

Der chinesische Beamte ist ein Stellenjäger comme il faut. In der Hauptstadt Peking sind die Gehälter verhältnißmäßig gering, um so besser läßt sichs in einer der Provinzen des riesigen Landes leben. Zu diesem Zwecke muß man unter einem der höchsten Reichsbeamten einen guten Freund haben oder durch geeignete Aufmerksamkeiten, wie Geld und werthvolle Geschenke, einen solchen sich erwerben. Der hohe Reichsbeamte ist für seine Person durch einen Unterhändler gedeckt, welch letzterer natürlich auch nicht zu kurz kommen darf. Die Sache kostet also viel Geld, aber es finden sich zur rechten Zeit die nöthigen Finanzleute, die eigens auf solche Fälle speculiren und gegen hohe Zinsen auf die zukünftige Stelle hin leihen. Ein kleiner Beamter kommt unter solchen Umständen oft in die ärgste pecuniäre Noth; am traurigsten gestaltet sich seine Lage, wenn ihn kurz nach Antritt einer endlich erlangten Pfründe der Vater oder die Mutter stirbt. Sofort muß er sein Amt wieder aufgeben, nach Hause eilen, das Begräbniß vollziehen und — ein bis drei Jahre trauern, d. h. nach chinesischen Begriffen eine Fülle kostspieligster Ceremonien auf sich nehmen.

Ein wahres Kreuz für das chinesische Beamtenthum ist das bei allen möglichen Gelegenheiten unumgänglich nöthige Geschenkemachen und Repräsentiren. An den beiden großen Nationalfesten, beim Eintritt des Frühlings und am Erntefeste, außerdem zur Neujahrsfeier, werden Geschenke gegeben und erwartet. Verwandte, Bekannte, Freunde, insbesondere aber die hohen Gönner wollen reichlich bedacht sein. Unter dem Deckmantel des national üblichen Schenkens lassen sich die größten Bestechungen anbringen. Wer einen Proceß hat, läßt sich die Gelegenheit nicht entgehen, den entscheidenden Richtern eine artige Aufmerksamkeit zu erweisen. Baares Geld vermeidet man aus naheliegenden Gründen, aber Pelze, Seidenstoffe, Torten, Confekte, Früchte, Delicatessen in lackirten Körbchen werden in Menge gegeben. Mancher Familienvater geräth in Folge dessen in Noth und Schulden. Ein gewisser finanzieller Ausgleich kommt ja immerhin dadurch zu Stande, daß man sich eben gegenseitig beschenkt. Der Chinese, zumal der Beamte, versteht wohl zu rechnen; er sucht genau die Werthe der auszugebenden und der zu erwartenden Geschenke; seine Clienten werden sich hüten, mit minderwerthigen Dingen anzukommen. Sehr praktisch ist es auch, daß man empfangene Geschenke, wenn man etwa gleich ein Dutzend gebratener Enten oder Torten erhalten hat, vergnügt weiter wandern läßt.

Tritt ein neuer Oberbeamter seine Stelle an, so wird ihm von seiner Unterbeamtenschaft ein eigens hierzu vorher gesammeltes größeres Geldgeschenk überreicht. Ueberarbeitet hat sich noch kein Beamter in China. Man hat zahllose „Schreiber", die Morgens zwischen Vier und Sechs actenbeladen in ihre Expeditionen eilen; das öffentliche Leben beginnt sehr früh in China. Merkwürdig ist, daß kein Schreiber zu einem höheren Amte aufsteigen kann; war der Vater ein Schreiber, so wirds dann der Sohn auch, und schon frühzeitig wird er von Ersterem dazu angelernt. Viel Gehalt bekommt ein Schreiber nicht; aber er hat durch sein Vertrautsein mit allen Amtssachen einen ungeheuren, indirecten Einfluß. Wenn die Nationalfeste kommen, dann blüht auch sein Weizen, und manches „Geschenk" wird ihm zu Theil. Um nicht den Neid und die Mißgunst der höheren Herren zu erregen, müssen die Schreiber immer sehr ärmlich thun; mit schäbigem Rocke arbeiten sie bescheiden und demüthig in ihrem Bureau, daheim verwandeln sie sich schnell in Schlemmer und Genußmenschen. Der höhere Beamte entfaltet der Repräsentation wegen kolossalen Prunk in Pelz- und Seidengewändern, aber es steckt oft ein tiefverschuldeter Mensch darin, der kaum satt zu essen hat. Gleichwohl muß er auch darauf sehen, mit der Zeit ein möglichst hartes Bäuchlein zu gewinnen, denn dies gilt bei chinesischen Männern als ein Zeichen behaglich müßigen Lebens und erweckt die Hochachtung der Landsleute. Allzu schlanke und magere Leute werden als talentlos angesehen.

Der oberste Beamte des Reiches ist der, wenigstens dem Namen nach unumschränkt herrschende Kaiser, der geheiligte „Sohn des Himmels", „alleinige Vorsteher der Erde" und „Vater des Volkes". Das Gesetz bestimmt, daß er sich Tag und Nacht ganz ausschließlich mit Staatssachen beschäftige. Die Mandarine und Tribunale sind völlig unselbstständige Organe, dürfen aber in allerunterthänigster Form Gegengründe gegen kaiserliche Regierungsmaßregeln vorbringen. Die zum amtlichen Adel gehörenden Mandarinen haben unter sich verschiedene Rangstufen; die Farbe des Mützenknopfes giebt darüber Aufschluß. Es bestehen neun Classen von Civilmandarinen, auch „Regenten" genannt, und fünf Classen von Kriegsmandarinen. Am meisten gilt der Rath der Ministermandarinen, der unmittelbaren Mitarbeiter des Kaisers. Von den untergeordneten Centralbehörden haben wohl die Lipu den größten Einfluß; ihr Geschäft ist es, in Gnadensachen den Vortrag zu erstatten. Erwähnenswerth ist ferner das Finanzcollegium (Ho-pu), der Oberkriegsrath (Ping-pu) und das Justizcollegium (Hong-pu). Jeder Provinz steht ein Mandarin als Statthalter vor und hat einen ausführenden Rath zur Seite. Geblümte Atlasgewänder mit dunkelblauen Ueberzügen gehören zur Amtstracht der Mandarinen; vorn und hinten ist ein Ehrenzeichen eingeflickt, und wer sich der besonderen Gunst des Hofes erfreut, darf hinten auf der Mütze eine Pfauenfeder tragen.

Wie morsch aber dieser ganze chinesische Regierungsapparat ist, haben die unzähligen Revolutionen dargethan, machen es nun Volksaufwiegelungen oder Palastintriguen sein. Ganz unzuverlässig zeigte sich das chinesische Beamtenthum zur Zeit der furchtbaren Dürre und Hungersnoth in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Die Regierung hatte den lebhaft guten Willen, dem Massenelend durch Geldunterstützungen zu wehren, aber das Meiste blieb doch an den Fingern gewissenloser Unterbeamten hängen. Confucius, der große Weise Chinas, hat vor vielen Jahrhunderten betont, die Regierung müsse ihren Unterthanen und Beamten in Tugend und Rechtschaffenheit vorbildlich sein; aber es war wohl zu optimistisch gedacht, wenn er meinte: „Regieren heißt verbessern; wenn Du Deine Untergebenen so leitest, daß sie wirklich berichtigt, d. h. verbessert werden, wer wird es dann wagen, incorrect (in seinem Betragen) zu sein?" Hinsichtlich der Beamtenschaft wollte er für den rechten Ort ohne Ansehen der Person den rechten Mann: „Stelle die Geraden an und setze die Krummen bei Seite, auf diese Weise können die Krummen gerade gemacht werden." Ein Beispiel, wie wenig die neuere, chinesische Regierungsart diesem Ideale entspricht, ist das heimtückische Vorgehen der jetzt so vielgenannten Kaiserin-Wittwe. Vor zwei Jahren noch erließ diese mächtige und schlaue Dame folgenden Erlaß: „In zahlreichen Erlassen meines Vorgängers wurde den Behörden eingeschärft, die Missionare und die Christen im Reiche zu beschützen und die Bemühungen der Regierung, Friede und Eintracht zu stiften, zu unterstützen. Ich erfahre aber, daß das Volk in letzter Zeit die Christen beunruhigt und Conflicte mit denselben herbeiführt. Man muß darüber entrüstet sein, daß das unwissende Volk alberne Gerüchte verbreitet, welche Unruhen und Conflicte zur Folge haben, die geeignet sind, die Behörden arg zu compromittiren. Ich richte diesen Erlaß an die höchsten Provinzbehörden des Reichs, damit sie in Furcht meinen Befehlen gehorchen. Sämmtliche christlichen Gotteshäuser, welcher Nationalität immer, müssen geschützt, alle Missionare, welche im Reiche leben, müssen höflich behandelt, in Conflicten zwischen Einheimischen und Ausländern muß Gerechtigkeit geübt werden. Das Volk muß dazu verhalten werden, mit den Christen in Frieden zu leben. Ausländischen Reisenden, welche das Reich erforschen wollen, muß die größte Zuvorkommenheit erwiesen werden. Sollten sich die Behörden auch nach diesem Erlasse unfähig erweisen, meine Befehle durchzuführen, so werden alle Schuldigen, die höchsten Personen nicht ausgenommen, die strengsten Strafen erleiden. Es soll nachher Niemandem einfallen, zu sagen, er sei nicht gewarnt worden." Schöne, kluge Worte, aber welch' ein Hohn im Lichte der Gegenwart!

Die Wirren in China.

—e. Thatsächlich scheint der langersehnte

Vormarsch auf Peking

jetzt gesichert. China erbot sich, den amerikanischen Gesandten Conger nach Tientsin zu bringen, sofern der Vormarsch der Amerikaner eingestellt werde, das Angebot wurde aber bestimmt und entschieden zurückgewiesen. Die Frage des Oberbefehls ist wohl noch nicht gelöst, doch kann sie keine unüberwindbaren Schwierigkeiten machen.

Eine Depesche aus Peking.

Das Bureau Laffan empfing der „Frkf. Ztg." zufolge ein Telegramm aus Tientsin von Freitag Abend, das folgende vom 21. Juli datirte Depesche aus Peking wiedergiebt:

„Erste Nachrichten von außerhalb kamen 18. Juli. Mißlingen der Entsatzexpedition machte Belagerung weit gefährlicher. Am 19. Juni brach Hamen Beziehungen ab, am 20. Juni erklärte China Krieg. Deutsche Gesandte Baron Ketteler und Francis James, ein englischer Professor, wurden ermordet. 400 Nichtcombattanten nahmen in englischer Gesandtschaft Zuflucht. Ich hörte, daß Bekehrten nördliche Kathedrale besetzt halten. Tausend Flüchtlinge nahmen Zuflucht im Palast des Prinzen Lu, gegenüber der britischen Gesandtschaft. Waffenstillstand begann 17. Juli nach 26tägiger heftiger Beschießung. Eine Nacht dauerte die Beschießung ununterbrochen sechs Stunden an. Vier Versuche wurden gemacht, englische Gesandtschaft in Brand zu setzen. Zwei der Versuche hatten das Resultat, daß Hanlin-College zerstört wurde. Freigeist der Chinesen machte erfolgreiche Erstürmung unmöglich. Gesammtzahl der Getödteten oder Gestorbenen ist: 10 Deutsche, 10 Japaner, 11 Franzosen, 5 Engländer, 4 Russen, 4 Oesterreicher, 7 Amerikaner, 1 Italiener, 9 Bekehrte, zusammen mit Verwundeten 98. Correspondenten Morrison, Reid, Tementy sind krank. Wenigstens 2000 Chinesen sind getödtet. Amerikaner hatten eine starke Stellung auf Stadtmauer besetzt. Nahrungsmittel sind noch ausreichend und Hospitaleinrichtungen ausgezeichnet. Ferner ist von beständiger Arbeit sehr erschöpft. Die kaiserlichen Edicte haben die Boxer gelobt, den Missionaren befohlen, das Innere zu verlassen und allen Vicekönigen befohlen, Peking zu helfen. Aber das Edict vom 18. Juli befiehlt Schutz und verspricht Entschädigung."

Laffan's Correspondent fügt zu, der Bericht von einer großen Entsatztruppe habe den Wandel herbeigeführt.

* **Shanghai**, 31. Juli. (Telegramm.) Nach Privatnachrichten aus Niutschwang vom 27. Juli griffen die Russen am 26. d. M. die Chinesen außerhalb ihrer Niederlassungen an. Der Kampf dauerte 1½ Stunde. Die Russen besetzten die chinesischen Befestigungen, zogen sich aber wieder nach ihren Niederlassungen zurück. Die Russen hatten 4 Verwundete; der Verlust der Chinesen betrug 6 Todte und 10 Verwundete.

* **Petersburg**, 1. August. (Telegramm.) Zur Entwaffnung der chinesischen Soldaten, die vertragswidrig in in der neutralen Zone der Halbinsel Liaotung erschienen sind, sind aus Port Arthur Detachements verschiedener Waffengattungen beordert worden. — Das Detachement des Schützen-Obersten Chorunschenkow, bestehend aus einem Schützen-Regiment, einer Batterie und einer halben Sotnie Kosaken, wurde von der Garnison des Forts Senjutschen in der Nähe der chinesischen Bahn überfallen. Die Chinesen wurden zurückgeschlagen und das Fort gestürmt. — Ein Telegramm des Generals Grodekow an den Finanzminister aus Chabarowsk vom 27. Juli besagt: Der Hauptingenieur Jugeritsch berichtet aus Chardin unterm 23. Juli, daß sich die Sachlage, seitdem er den letzten Bericht eingesandt habe, völlig geändert habe. Am 18. Juli sei das Tellner Detachement zurückgekehrt, dessen Verlust 30 Verwundete und 10 Todte betrage. Das Detachement wurde zweimal von chinesischen regulären Truppen angegriffen, die im Civilanzug kämpften und die Militär-Uniform in den Taschen mitführten. Am 22. Juli ist das Detachement Sawitki's in Stärke von 70 Mann, das auf den Rath des chinesischen Gouverneurs mit einem Ferdrief ausgerüstet worden war, in Chardin angelangt; trotzdem wurde es von chinesischer regulärer Artillerie überfallen, in dem Augenblicke, wo die chinesischen Officiere Sawitki einen Besuch abstatteten. Die russischen Verluste betrugen 20 Todte und 6 Verwundete. Kundschafter theilten mit, daß die Chinesen von allen Seiten gegen Chardin vorrücken.

An der Bahre König Humbert's.

Es ist bereits mitgetheilt, daß der

Mörder Bressi

sich ebenso sehr seiner That, wie seiner anarchistisch-revolutionären Gesinnung rühmt. Im Uebrigen scheint er es zunächst den Behörden überlassen zu wollen, den Spuren seiner That, ihren Motiven und Zusammenhängen nachzugehen. Dem „Berl. Loc.-Anz." wird über die Persönlichkeit des Schurkens noch Folgendes aus Rom berichtet: Als Knabe besuchte Bressi die Abendschule von Prato und arbeitete dann als Schuhmacher. 1883 wurde er Leinenweber. Am Weberstreik 1891 nahm er nur geringen Antheil. Bis 1897 arbeitete er in Lecco, ging dann nach New York, wo er bis Mai d. J. blieb. Am 4. Juni kehrte er nach Prato zurück, wo er bei seinen Geschwistern wohnte. Er erzählte dort, er sei auch in Paris gewesen. Während dieses Aufenthaltes übte er sich im Revolverschießen. Bressi arbeitete jetzt nicht mehr, verfügte aber anscheinend über größere Geldmittel. Am 18. Juni verließ er Prato in der Absicht, angeblich nach New York zurückzukehren. Merkwürdig ist, daß der Polizei bereits seit acht Tagen von England aus ein gefährlicher Anarchist unter dem Namen Greppi signalisirt war. In Monza wohnte Bressi bei der Wittwe Reisi, einer 60jährigen Frau, die als erste Telephonistin im Bureau zu Monza beschäftigt war, aber während des Mai-Aufstandes entlassen wurde. Bressi war von einem kleinen, blonden, unstet blickenden Mann begleitet, welcher ebenfalls dort miethen wollte; auf diesen Mann, der vielleicht ein Helfershelfer des Attentäters war, fahndet die Polizei eifrigst.

Aus Preßburg wird demselben Blatte gemeldet: Der Königsmörder war 1892 als Steinarbeiter beim Bau der Donaubrücke, später bei der Firma Lanfranconi beschäftigt. Man erinnert sich hier seiner als eines verschlossenen, rohen Menschen.

Complot?

* Die officiöse „Agenzia Stefani" schreibt unterm 1. August: Dem Vernehmen nach scheint es nach den Aussagen Bressi's bei dem gestrigen Verhör nicht ausgeschlossen zu sein, daß er im Auftrage gehandelt hat. Man glaubt, die Ausführung des Verbrechens sei in Paterson beschlossen worden. Bressi giebt zu, in Paris gewesen zu sein, leugnet aber, Zusammenkünfte mit Anarchisten gehabt zu haben. Ein gewisser Salvatore Quintaralli, der mit Bressi von Amerika zurückkehrte und mit ihm in Paris zu der Anarchistenversammlung gegangen war, ist gestern in Rio Marina (Elba) verhaftet worden. Dem Vernehmen nach wurden bei ihm mehrere Briefe und Photographien von fünf Anarchisten, sowie eine Postkarte beschlagnahmt, auf welcher er zu einer Zusammenkunft bestellt wird, zu der er auch hingegangen war. Quintaralli ist in das Gefängniß nach Portoferrajo gebracht worden. Ein gewisser Antonio Launer aus Trient, der gleichfalls mit Bressi und einer Frauensperson aus Amerika zurückgekehrt ist, wurde gestern in Florenz verhaftet. Die Gründe des Aufenthalts Launer's in Florenz sind nicht bekannt. Infolge der Verhaftungen vermehren sich die Verdachtsmomente, daß es sich um ein Complot gehandelt hat.

Leutnant Bressi,

der Bruder des Mörders, bezeichnete das Verbrechen als die feigste That des Jahrhunderts, und fügte hinzu, er habe seit langer Zeit keine Nachricht von dem Bruder gehabt, den er immer noch in Amerika geglaubt habe. Wenn er aufgefordert werden sollte, vor dem Richter auszusagen, werde er dies offen thun.

* **Rom**, 1. August. (Telegramm.) Das Königspaar traf vergangene Nacht ½2 Uhr in Neapel ein und wurde von dem Präfecten, der Generalität und Crispi begrüßt; Crispi war tief bewegt. Um 2 Uhr setzten die Majestäten mit dem Herzog von Genua die Weiterreise nach Rom fort, wo die Ankunft heute Morgen 6½ Uhr erfolgte. Um 6¾ Uhr setzte sich der Zug mit dem Königspaar und den Ministern zur Weiterfahrt nach Monza in Bewegung, wo diese gegen 7 Uhr Abends eintreffen werden.

* **Rom**, 1. August. (Telegramm.) Die von Kaiser Wilhelm an König Victor Emanuel III. gerichtete Trauerkundgebung lautet:

Tief erschüttert durch den Tod Deines edlen Vaters, Meines innig geliebten treuen Freundes und Bundesgenossen, sende Ich Dir mit dem Ausdruck der Trauer Meine aufrichtigen und heißen Wünsche für Deine Regierung! Möge die Freundschaft, welche Unsere Häuser und Völker während der Regierung Deines Vaters vereinigte, immer fortbestehen! Sein Gedächtniß bleibt ewig in Mein Herz eingeschrieben!

König Victor Emanuel III.

Victor Emanuel ist geboren zu Neapel am 11. November 1869 und verheirathet mit Helene, Prinzessin von Montenegro, Kinder sind aus dieser Ehe noch nicht hervorgegangen. In seiner Jugend war er ein sehr schwächliches Kind, er hat sich dann später körperlich gekräftigt. In irgend einer Weise ist er politisch noch nicht hervorgetreten. Mit der Person des jetzigen Königs ist eine heute noch in Italien lebendige Erinnerung an eine denkwürdige Scene verbunden, die sich nach dem am 2. Januar 1878 erfolgten Tode des Königs Victor Emanuel II. auf dem Balcon des Quirinals abspielte. Dort erschien der Kronprinz des deutschen Reiches, Friedrich Wilhelm, der spätere Kaiser Friedrich, der an den Leichenfeierlichkeiten für den Begründer der Einheit Italiens theilgenommen hatte. Während das römische Volk auf dem Platze vor dem Quirinal theilnahmevoll versammelt war, hob der Kronprinz des deutschen Reiches den am 11. November 1869 geborenen, damals achtjährigen Prinzen von Neapel in die Höhe und schloß ihn in seine Arme, indem er so vor dem Volke Roms das enge Bündniß zwischen Deutschland und Italien symbolisch zum lebendigen Ausdrucke brachte.

Repräsentationspflichten verschiedener Art riefen den Kronprinzen wiederholt in die Hauptstädte Europas. So nach Berlin noch im Mai dieses Jahres, als der Kronprinz seine Volljährigkeit feierte, so nach Moskau zur Krönung, nach Petersburg zur Beisetzung des Kaisers Alexander III., nach Stockholm zum Regierungsjubiläum des Königs, nach London zum 60. Jubeltage der Königin Viktoria. Der Prinz von Neapel ist oft in Deutschland gewesen und stets mit herzlicher Freundschaft dort aufgenommen worden; er ist als junger Prinz in die engen deutsch-italienischen Beziehungen hineingewachsen. Die gute Kameradschaft zwischen den Häusern Hohenzollern und Savoyen ist immer treulich weitergepflegt worden. Als im Mai 1889 König Humbert den deutschen Kaiser in Berlin besuchte, begleitete ihn der junge Kronprinz und wurde damals à la suite des 1. hessischen Husarenregiments Nr. 13 gestellt, dessen Chef sein Vater war. Bedeutungsvoll war auch die Reise des Kronprinzen von 1893 und seine Theilnahme an den Kaisermanövern im deutschen Reichslande, bei welchem Anlaß er à la suite des Königs-Infanterie-Regiments Nr. 145 (Metz) ernannt wurde. Der französische Chauvinismus hat dem Hause Savoyen die politische Kundgebung, die in dem Besuch des künftigen Königs von Italien auf dem mit deutschem Blut zurückeroberten deutschen Boden lag, scharf angestrichen und sich lange Zeit nicht darüber beruhigen können; auch das Häuflein der Dreibundgegner in Italien murrte damals nicht wenig. Aber die große Mehrheit der nationalgesinnten Italiener stimmte dieser deutlichen Kundgebung der Bundestreue und Waffenbrüderschaft aufrichtig zu.

Die lebhaften und herzlichen Beziehungen zwischen Rom und Berlin sind auch auf die militärischen Neigungen des Kronprinzen nicht ohne Einfluß geblieben. Neben seinen wissenschaftlichen Liebhabereien widmet er sich mit größtem Eifer dem Heerwesen und ist ein tüchtiger Soldat, dem man sogar eine über das italienische Durchschnittsmaß hinausgehende Schneidigkeit zuschreibt. Sein militärischer Erzieher war der Oberst Egidio Osio, der sich als Militär-Attaché der italienischen Botschaft auch in Berlin bekannt gemacht hat. Der Prinz war im October 1881 in das Kadettenhaus zu Neapel eingetreten, im December 1884 zur Militärschule in Modena übergegangen und trat am 11. November 1886, seinem 17. Geburtstage, als Freiwilliger in den activen Dienst. Im December desselben Jahres zum Unterleutnant ernannt, wurde er am 26. October 1887 zum Leutnant im 5. Infanterie-Regiment befördert, welches damals in Rom lag. Während er hier Dienst that, hatte der Leutnant Victor Emanuel am 1. Mai 1888 bei einem Schießunfalle auf dem Fort Tiburtino, der ihm eine leichte Verwundung eintrug, Gelegenheit, seine Kaltblütigkeit zu beweisen. Im 5. Regiment durchlief er die folgenden Commandograde bis zum Oberstleutnant und wurde am 2. November 1890 mit seiner Ernennung zum Oberst und Commandeur des 1. Infanterie-Regiments nach Neapel versetzt. Dort hat er vier Jahre lang seinen Hof gehalten und seit dem October 1892 als Generalmajor die Brigade Como befehligt. Neapel verließ er erst 1896 mit seiner Ernennung zum Generalleutnant; als solcher commandirte er seit October 1894 die in Florenz liegende Division. Seitdem ist der Prinz als Commandeur des 10. Armeecorps nach Neapel übergesiedelt, von wo er nach Rom zurückkehrt, um das Erbe seiner Väter anzutreten.

Da die Könige von Italien die Herrscherzahlen hinter ihrem Namen nach der Zählung weiterführen, wie sie schon im Königreich Sardinien üblich war, so wird der neue König in der Geschichte als Victor Emanuel III. genannt werden; Victor Emanuel I. regierte von 1802 bis 1821, Victor Emanuel II. als König von Sardinien von 1849 bis 1861 und als König von Italien vom 1861 bis 1878. Der Kronprinz ist ein großer Freund der Natur und ist viel gereist. Die Alpen kennt er genau, und es wird wenige fürstliche Herren geben, die wie er das Matterhorn erstiegen haben. Zweimal hat ihn die „Savoia" nach dem Nordcap getragen und an allen Gestaden des Mittelmeeres ist er zu Hause.

Edle Seelen.

Geradezu brutal ist die Haltung einzelner klerikaler Pariser Organe. Der „Gaulois" ergeht sich in folgenden Stilübungen:

„Der Mörder rächt mit seiner Verbrecherhand Pius IX. und die italienischen Fürsten am Erben dessen, der sie beraubt hat. Humbert hatte sich lange auf das Oberhaupt der italienischen Revolutionäre gestützt, er glaubte, Crispi's Mantelträgerei werde von den Mazzinistischen Dolchträgern nachgeahmt werden. Unterhalten wir nicht auch diese unheilvolle Selbsttäuschung? Ist nicht zu fürchten, daß allernächstens ein Donnerschlag diesem irrigerischen Traum ein Ende macht? Wohl entspricht politischer Mord nicht französischem Brauche, aber wir müssen andere Katastrophen befürchten. Wenn man sich zu einem bestimmten Zwecke der Feinde jeder Gesellschaftsordnung bedient, ermuthigt man sie, entwickelt ihre Macht und vermehrt ihre Frechheit. Bei uns sind die Anarchisten noch nicht an der Gewalt, aber sie bilden das Hinterland der Socialisten, die Freischärler der regierenden Bande, sie werden bis ans Ende gehen, wenn der Blitz des Revolverschusses, der Humbert getödtet hat, die Regierung nicht erleuchtet."

Spricht aus diesen Worten nicht deutlich die Genugthuung über die Mordthat? So fragen die „Berl. N. N." und fügen hinzu: Das sind Wortführer des „wahren" Christenthums!

SLUB
Wir führen Wissen.